

Im Haus wohnen neben dem Nayak noch neun weitere Hijras. „Und in Bombay?“ „150.000“, wird geschätzt<sup>330</sup>.

Sajilis Guru Ruchira lebt nun schon seit 15 Jahren in diesem Haus. Mit zehn Jahren hatte sie den ersten Kontakt zu Hijras. Mit 15 lief sie von ihren Eltern weg und schloss sich den Hijras an. Mit 17 vollzog sie die Operation.

„Wenn du es dir aussuchen könntest, hättest du dann lieber so eine Operation gehabt, wie wir sie im Westen machen?“ Sie versteht nicht sofort. „Hättest du lieber eine Vagina, so ähnlich wie eine Frau?“ Ruchira schüttelt energisch den Kopf. „No“, übersetzt Sajili „sie möchte keinen Sex haben. Sie ist daran überhaupt nicht interessiert. Und daher braucht sie keine Vagina um Sex zu haben.“

Sajili erklärt: „Es sind nicht alle so wie ich. Sie lebt nur mit ihrer Guru zusammen. Manchmal lebt sie auch außerhalb Bombays, aber da wohnt sie bei ihren Schwestern und nicht bei einem Mann.“ „Ruchira war nie verheiratet?“ „Nein.“ „Aber sie hatte Liebhaber?“ „Schon. Früher wollte sie schon einmal. Aber dann wollte sie doch lieber mit Hijras zusammenbleiben. Hijras sagen immer wieder: Lass dir von deinem Freund nicht den Kopf verdrehen. Bleib bei deiner Gruppe, die werden dir helfen. Aber niemals ein Mann. Ein Mann ist immer ein Mann für eine Vagina. Er kommt nur für Sex. Und dann geht er.“

„Wir sagen immer“ - wirft Gargi ein - „iss eine Banane aber wirf sie dann weg und geh weiter.“ „Ja“, stimmt Sajili zu, „aber Ruchira ist da anders“. Offenbar wollte sie sich nicht den Magen verderben und blieb lieber bei ihrer Guru. „Ruchiras Guru ist eine Nayak,“ flüstert Sajili respektvoll, „die Latan Nayak in Bombay<sup>331</sup>.“

Gelegentlich kommen andere Hijras herein, die mich begrüßen und mir Sympathie bezeugen. Und schließlich auch der Nayak. Sie betrachtet mich mit dem kritisch interessierten Blick eines Fleischhauers. Von der Unterhaltung verstehe ich nicht viel. Nur immer wieder Komplimente wie: „You look like a woman“. „You look like“ - warum nicht „You are“? Werde ich es nie erreichen? Eine weitere Hijra kommt herein, betrachtet mich und fragt "Nirvan?" (Ist sie operiert?).

Gargis Antwort verstehe ich inzwischen auch ohne große Hindi-Kenntnisse: "Nahin, Kothi" (Nein, schwul). Jetzt wird mir erst klar, dass die Geschlechtsklassifikation genauso wie bei westlichen Spießern erfolgt. Solange ein Schwanz dran ist, muss eine Transe wohl schwul sein. Der einzig gültige Beweis für die Nicht-Männlichkeit, mit der der Homosexualitätsverdacht zurückgewiesen werden kann, ist die

---

<sup>330</sup>) Ruchiras Schätzung liegt zwischen den Angaben von Shetty (140.000, siehe S. 241) und Janak (180.000, siehe S. 166). Bei rund 15 Millionen Einwohner hat Mumbai somit einen Hijra-Anteil von rund einem Prozent. Umgelegt auf Wien entspräche dies einem Transgender-Potential von 16.000 Personen. Außerhalb des städtischen Bereichs sowie im Süden sind Hijras freilich wesentlich seltner. Für Bangalore konnten wir einen Hijra-Anteil von 0,003% schätzen (siehe S. 58). Für Delhi wurde dagegen eine noch höhere, etwa 1,6%ige Hijra-Dichte geschätzt (150.000 Hijras bei 9,4 Millionen Einwohner laut : „Excerpts from a rough Guide to India“, [http://www.roughguides.com/travel/india/ind\\_eun.html](http://www.roughguides.com/travel/india/ind_eun.html)).

<sup>331</sup>) Die Bezeichnungen der sieben Ahnenhäuser der Hijras variieren nach Region und Dialekt. Hier meint Sajili offenbar das Lalan-Haus, das Deepa etwa Laskarwallah genannt hat.

Operation<sup>332</sup>. Plötzlich erscheint mir die Phallokratie, die Signifikanz des Penis, noch erstickender als im Westen.<sup>333</sup>

(26. 3. 2000, Mumbai, *Das Haus der Nayak*, 16:00)

Wir werden zu Essen und Trinken eingeladen.

Obwohl Gargi davon abgeraten hat, erzählt Sajili, dass ich eine Chela von Nani Bakash bin. Das darauf folgende Gespräch bleibt mir aufgrund der Sprachbarriere verschlossen.

Der Ruf des Meuzzin hallt über die Stadt. Das Gespräch bricht ab. In Windeseile bedecken alle ihre Köpfe mit dem Ende der Saris. Ich werde aufgefordert, es ihnen gleich zu tun. Alle hüllen sich in schweigendes Gebet. Noch bevor der Meuzzin zu Ende ist, rutscht mir der Sari wieder vom Kopf.

Als eine junge, recht hübsche Hijra hereinkommt, steht mir Gargi wieder als Übersetzer zu Verfügung. Ishuria, wie sie heißt, ist sechzehn Jahre alt und lebt nun seit einem Jahr bei den Hijras. Wie man an dem Mangalsutra, einer Goldkette mit schwarzen Perlen erkennen kann, ist sie verheiratet. In zwanzig Tagen wird sie operiert, nicht mehr in der traditionellen Art, sondern durch einen Arzt. Für die Lokalanästhesie und den rudimentären Aufbau einer äußeren Scheide aus Penishaut wird sie sich bei ihrer Guru mit 15.000 Rupien verschulden. „Akzeptieren es die Eltern?“ „Nein. Die Eltern wissen, dass Ishuria nun bald kastriert werden soll. Sie sind dagegen.“ Zu ihnen zurückgehen kann sie jetzt nicht mehr. Aber das ist Ishuria egal. Sie weiß, dass sie hier bei ihrer Guru leben will. Sie mag das Leben der Hijras. „Das ist wichtiger als meine Eltern.“

Als ich sie frage ob sie schon Hormone genommen hat antwortet sie mit „Nein“. Daraufhin beginnt mich Ruchira über Hormone auszufragen. Sajilis Guru ist deutlich daran interessiert, ihre Flachbrüstigkeit zu überwinden.

Zum Abschied schenkt sie mir 50 Rupien. Ich darf nicht ablehnen.

(26. 3. 2000, Mumbai, *Cruising*, 18:00)

Abends geht es mit Gargi zu einem Park im Stadtteil Mahim. Mit Einbruch der Dämmerung verwandelt er sich heute wie an jedem Sonntag in ein schwules Cruising Mekka. Treffpunkte für Schwule sind in Mumbai rar. „Man hat mir gesagt, dass es in Bombay auch schwule Bars gäbe.“ Aber Gargi korrigiert: Es gibt nur eine Bar, und die nur am Samstag Abend. Der Eintritt kostet dann 200 Rupien, reiner Wucher, wenn man das indische Preisniveau kennt.

Ich helfe Gargi beim Verteilen von Kondomen. Die Männer, die mir Gargi vorstellt, begrüße ich mit einem süßen Lächeln und manchmal auch mit einem Knicks. Dann gebe ich ihnen die Hand, in der ich ihnen unauffällig zwei vorbereitete Kondome hinüberreiche. Dazu sage ich „enjoy it“ oder „have a nice

---

<sup>332</sup>) Offenbar stimmt das nicht so ganz. Postoperierte Hijras werden von Homosexuellen auch als „Gays“ gesehen, die Bezeichnung ist allerdings unüblich (siehe Gespräch mit Gargi am 31.3. auf S. 207 f.).

<sup>333</sup>) Es wäre wirklich absurd mit Susanne Schröter (2002, S. 146) zu behaupten, dass Hijras „jeglichen Phallozentrismus“ ablehnen. Völlig falsch ist freilich auch ihre dazu im Widerspruch stehende Aussage „Diese Kastration markiert die Transformation eines gewöhnlichen Homosexuellen oder Transvestiten in einen Hijra“ (ebd., S. 147). Der Autorin muss allerdings zugute gehalten werden, dass sie keinerlei Erfahrungen mit Hijras gesucht hat und ihr Buch „FeMale“ nicht als ethnographische Arbeit sondern explizit als Pamphlet gegen die Queer Theory und damit für das binäre Geschlechtsparadigma konzipiert ist.

night“. Ich finde Gefallen an diesem Spiel. Immerhin, ich war noch nie als Saver-Sex Animiergirl für Gays unterwegs.

Gargi lädt mögliche Interessenten für den Workshop am Dienstag ein. Eine offensichtliche Transe spaziert mit ihrem Freund herum. Sie trägt eine enge Stretchhose, ein weites Shirt. Die Haare reichen fast bis zur Schuler, die Augen sind dezent geschminkt. Sie wird mir als Bhayana vorgestellt. Ihr Gesicht zeigt deutliche Erfolge einer Hormonbehandlung. Es ist, wie sie erzählt, eine dieser vielen Eigenbehandlungen im medizinischen Blindflug. Sie hat eine Professur an der Uni und hofft, ihre Transformation bei einem Auslandsaufenthalt fortsetzen zu können. Ihr Freund ist damit offensichtlich nicht zufrieden.

Auch Janak kommt mit seinem Freund in den Park. Als er mich mit der Transsexuellen antrifft, nimmt er mich zur Seite und bittet mich, ihr nicht viel zu erzählen. Sonst - so seine offensichtlich fadenscheinige Begründung - käme sie nicht zum Workshop. Ich glaube zu verstehen, dass Janak keinen Kontakt mit ihr will. Ich plaudere mit ihr dennoch weiter, aber eigentlich haben wir uns nicht viel zu sagen. Wir sind uns zu ähnlich. Verglichen mit allen anderen Transgendern, die ich in Indien getroffen habe, ist sie ein absolut westlich orientierter Typ. Über amerikanische Transgender-Seiten ist sie wesentlich besser informiert als ich. Ihre weitere Entwicklung hat sie nüchtern durchdacht. Über die Preise und die Qualität geschlechtsanpassender Operationen im Ausland ist sie schon bestens informiert. Nur ein post-operatives Weiterleben in Indien kann sie sich nicht wirklich vorstellen.

Dann macht mich Janak mit Medan bekannt. Er stellt sich als Transvestit vor und erklärt, dass er nur intimen Kontakt mit Frauen sucht. „Na und, wo ist das Problem? Die meisten Transvestiten sind heterosexuell. Und es gibt doch genug Frauen, die gerade darauf abfahren“. Medan ist verwirrt. Offenbar hat er das, was in Europa selbstverständlich ist, noch nicht gehört. „Transvestiten sind nicht alle homosexuell?“, fragt er. Aber bevor ich meine Bestätigung noch klar ausdrücken kann, drängt sich für ihn die nächste, offenbar wesentlich brennendere Frage auf: Nämlich, wie er denn Frauen kennen lernen könne, die Transvestiten mögen. „Es ist so einfach. Wenn du in Frauenkleidung unterwegs bist siehst du doch, dass sich manche Frauen fast nicht mehr zurückhalten können.“ Aber gerade darin liegt das Problem. Medan war noch nie in Frauenkleidung auf der Straße. Also wieder so ein verkappter Transvestit, der Entwicklungshilfe fürs Coming Out braucht. Ich kenne das von Wien sehr gut. Aber von den speziellen Ängsten hier in Bombay weiß ich nichts. Nur, heute ist dafür keine Zeit mehr. Der Park schließt. Medan will das Gespräch fortsetzen. Morgen? Ich gebe ihm eine Visitenkarte meines Hotels. Morgen. Room 202. Gegen 11 Uhr vormittags. Ok.

*(26. 3. 2000, Mumbai, Umgang mit Cross-Dressern, 20:00)*

Als ich mit Gargi weitergehe warnt er mich, dass ich hier niemand zu riskantem Verhalten aufmuntern soll. „Ist es so gefährlich, hier als Transvestit herumzugehen?“, frage ich ihn. „Es ist unmöglich“, sagt Gargi und erzählt etwas verblüffendes: Jeder Cross-Dresser muss in Bombay eine Absicherung durch eine Hijra haben. Ein Mann in einem Sari wird schließlich von allen für eine Hijra gehalten und könnte somit wie eine Hijra betteln gehen. Aber erst wenn er die Disciple einer Hijra geworden ist, erhält er den Familiennamen seiner Guru und darf öffentlich Frauenkleidung tragen. Wenn sich zwei fremde Hijras treffen fragen sie deshalb immer zuerst nach den Namen ihrer Mütter. Sollte sich eine als nicht autorisierter Cross-Dresser herausstellen, gibt es zumindest eine leichte Prügelstrafe. Aber stärkere Körperverletzungen sind nicht ausgeschlossen. Gargi liebt schlagkräftige Formulierungen.

Offenbar verrät mein Gesicht, wie entsetzt ich über diese Kontrolle von Transgendern durch Hijras bin. Erst jetzt beginne ich zu ahnen, warum Janak mein Kontakt mit Bhayana so unangenehm war. Als intellektuelle, westlich orientierte Transfrau wird sich Bhayana wohl keine Guru suchen und Zenana werden wollen. Sollte aber ein Konflikt zwischen ihr und den Hijras aufbrechen, möchte Janak mit dem Humsafar Trust sicher nicht gerne auf der Seite der Schwächeren stehen.

*(22. 3. 2004, New Delhi, 17:00)*

Natürlich finden wir heute im städtisch-bourgeoisem Raum genug Transsexuelle die einem westlichen Weg folgen. Es gibt sowohl M2F als auch F2M Transgender, die in westlichem Kleidungsstil auftretend, völlig unbehelligt von Hijras leben. Soweit sie eine Krankenversicherung haben, kommt diese bei geschlechtsanpassenden Operationen für den Krankenhausaufenthalt, nicht aber für die Operationskosten auf.

*(31. 3. 2000, Mumbai, Gargi-Interview, 15:00)*

„Wenn du ein Cross-Dresser bist, musst du wirklich eine Guru haben?“, frage ich noch einmal nach. „Ja“, betont Gargi. „Irgendeine Guru?“ frage ich. „Ja.“ „Es könnte auch ein Jogta sein?“ „Sicher.“ „Und das ist überall in Indien so, oder nur in Bombay?“ „Überall.“

Um den Unterschied zwischen Jogtas und Hijras zu verdeutlichen sagt Gargi: „Wenn ich schwul bin und eine Drag sein möchte, werde ich meinen Eltern nicht sagen, dass ich Sex mit einem Mann haben möchte. Wenn ich feminin sein möchte, oder eine Queen, sage ich besser, dass ich eine Jogta werden will. Das werden sie mir erlauben. Sie werden sicher sagen: ‚Oh, das ist die Göttin! Sie liebt dich. Sie braucht dich. Also geh und werde Jogta.‘

Nun, wenn ich einen Sari trage kann niemand wissen, ob ich nur eine Drag-Queen bin. Natürlich werden Männer von mir fasziniert sein, und irgendwer wird mich ficken. Für mich ist es so, dass ich schwul bin. Natürlich möchte ich Sex mit Männern haben. Aber wenn ich meinen Eltern sage, dass ich eine Hijra werden möchte, würden sie mir das nicht erlauben. Weil als Hijra sollte ich eine Kastration haben. Zumindest nach ein paar Jahren. Natürlich, es gibt welche, die immer ihren Schwanz behalten. Aber andere verspotten sie dann meistens. Sie sagen: ‚Hey, du hast lange Haare, du bist hübsch, aber du hast einen Schwanz. Du bist ein Mann. Ich aber bin eine Frau. Ich hatte meine Kastration.‘

Nach zehn oder fünfzehn Jahren ist klar, dass eine Hijra niemals mehr zu normalen Leuten zurückkehrt. Also, warum sollte sie sich dann nicht kastrieren lassen. Ansonsten wird man von anderen Hijras immer als Mann verspottet.“

*(26. 3. 2000, Mumbai, 20:15)*

Wir treffen eine Chela von Gargi. Noch schnell in ein Internet-Café und dann endlich auf zum gemeinsamen Abendessen. Gargi besteht schon wieder darauf zu bezahlen.

*(26. 3. 2000, Mumbai, 22:00)*

Nach dem Essen fahren wir zu dritt zum Strand. „Auch hier gibt’s Sex Work.“, verspricht Gargi.

Drei zarte Transfrauen in Saris begegnen uns. Ein kurzes Gespräch, dann ziehen sie weiter den Strand entlang. Dort wo das Licht der Straße verblasst warten schon Freier. Ein Stück weiter, südlich hinter den

Felsen werden die Jobs erledigt. Ich verstehe, dass man sich hier sicherer fühlt, wenn man eine schlagkräftige Organisation hinter sich weiß.

Ob Gargi auch Sex-Work gemacht hat? Ja. Während des halben Jahres in dem er einen Sari trug. Drei Monate zog er mit Jogtas, und dann drei Monate mit Hijras herum. Und dabei ist er auch der Prostitution nachgegangen. „War es auch manchmal gefährlich“, will ich wissen, „die Typen ...?“. „Nein.“, wimmelt Gargi ab, „eigentlich bin ich selbst nicht auf den Strich gegangen. Kaum jedenfalls. Ich hab mich die meiste Zeit um die Sex-Workers gekümmert, um andere Hijras und auch um die Frauen, die für Hijras arbeiten. Ich hab aufgepasst, dass es keine Probleme gibt und dass das Geld stimmt.“ Über seine eigene Prostitution will er nicht mehr erzählen.

*(27. 3. 2000, Mumbai, Hotel, Besuch eines Phantaseten, 10:30)*

Medan<sup>334</sup> kommt eine halbe Stunde früher als verabredet. Der Mann den ich auf etwa 35 Jahre geschätzt hätte, stellt sich als 22-jähriger, gut situierter Bankangestellter vor. Er sei Transvestit und heterosexuell, betont er wieder. Beides ist reine Phantasie. Er hat nie Frauenkleidung getragen, ja er besitzt nicht einmal ein einziges weibliches Kleidungsstück und hatte auch keinerlei intime Kontakte mit Frauen. Nicht einmal einen Kuss. Dementsprechend überhäuft er mich mit scheinbar elementaren Problemen: „Wo sind Frauen besonders erregbar?“, und „Welche männlichen Körperteile sind für Frauen besonders wichtig?“. Offenbar versteht er mich auch nicht als ich ihm erkläre, dass es dabei um Liebe und Vertrauen ginge. Tatsächlich erscheint es ihm unmöglich in dieser 15 Millionenstadt die richtige Frau kennen zu lernen: „Entweder sie hat eine andere Religion als ich oder wir passen wirtschaftlich nicht zusammen. Ich treffen nur Frauen, die mehr oder weniger als ich verdienen.“ Und die Eltern, bei denen er noch wohnt, würden es dann vielleicht auch nicht erlauben.

Er schwärmt von älteren Frauen, Frauen vor denen er sich in Frauenkleidung präsentieren könnte.

Ich gebe ihm die Internet-Adresse eines indischen Gay-Lesbian-Transgender Diskussionsforums<sup>335</sup>. „Da kannst du sicher Leute kennen lernen, denen es ähnlich geht wie dir.“ „Nein, ich glaub nicht, dass es solche gibt.“ „Aber sicher. Unlängst haben sie dort sogar ein Cross-Dressing Event angekündigt. Ich glaub, dass es viele davon gibt.“ Dass sich dort unlängst ein „Cross-Dresser“ als Braut für romantische Hochzeitsnächte angeboten hat, erzähle ich ihm nicht. Er soll selbst diese Heim-Transvestiten kennen lernen, die ihre Weiblichkeiten in pornographischen Phantasien gefangen halten. Hoffentlich erkennt Medan dabei wie ungesund es ist, absurden Träumen nachzuhängen, denen jede Realität fehlt.

Seine Bitte, einen meiner BHs anziehen zu dürfen, lehne ich strikt ab. Ich möchte mich wirklich nicht mit einem fetischistisch aufgegeilten Typen auseinandersetzen. „Du musst lernen dir selbst Kleidung zu besorgen, wenn dir das wichtig ist.“ „Aber es geht nicht.“ „Warum?“ „Nun, allein wenn meine Eltern etwas davon erfahren; sie würden mich sofort hinauswerfen.“ „Ich weiß, es ist nicht leicht, diesen Weg zu gehen. Denk drüber nach, ob du ihn wirklich gehen willst. Alle Transen müssen durch Feuer gehen können. Du wirst deine Eltern verlieren. Du wirst manche Freunde verlieren. Du wirst auf der Straße verspottet und niedergeschlagen werden. Es ist nicht leicht. Überleg ob es dir das alles wert ist. Aber wenn es dein Weg ist, brauchst du keine Angst haben, weil dann hast du auch sicher die Kraft durch das

---

<sup>334</sup>) Siehe 26.3.2000, 18:00.

<sup>335</sup>) <http://health.groups.yahoo.com/group/lgbt-mumbai/>

zu gehen. Nur, wenn du damit bloß herumspielen magst, dann lass es besser. Du kannst dich daran verbrennen.“

Offenbar wird es ihm zu heiß. Augenblicklich schiebt er das Transgender-Thema beiseite und erzählt mir seine nächste Phantasie: Er wäre gerne Striptease Boy in einem vorwiegend von Frauen besuchten Lokal. Obwohl er mir noch vor einer Stunde versichert hat, dass sein Körper sehr feminin ist, möchte er nun von mir bestätigt haben, dass er ein toller, muskulöser Stripper sein könnte. „You will need some bodybuilding“, sage ich nüchtern.

Seine Phantasiewelten werden mir zu langweilig. So verabschiede ich ihn. Ob er mir seine Muskeln zeigen soll? Nein. Während er auf die Toilette geht, setze ich das Bartzupfen fort. Als ich mich umdrehe steht er hinter mir, das Hemd hinaufgezogen, die heruntergelassene Hose gibt seine behaarten Beine und einen Slip mit Spritzflecken preis. Offenbar will er eine Beurteilung seines Körpers, aber ich lasse ihn gar nicht ausreden. Ich gehe zur Zimmertür und berühre den Türriegel so als ob ich die Tür öffnen wollte: „That’s not a Strip-tease Pub. But if you want to strip, do it downstairs. There are more people.“ Noch bevor ich zu Ende gesprochen habe ist er auch schon wieder angezogen. Offenbar habe ich ihn erschreckt. „If I would accept such things“, erkläre ich, „I could never travel alone“.

Die Verabschiedung verläuft freundlich. „Bis morgen, zum Workshop.“

*(27. 3. 2000, Mumbai, Hotel, 14:00)*

Anika meldet sich früher als erwartet. Sie kann mit Meena gleich vorbeikommen. Gut.

Ich kenne Meena bisher nur aus Deepas Film. Doch die Begrüßung ist so wie zwischen alten Freunden. Sie ist kräftig gebaut. Schnell sucht sie nach einer Möglichkeit sich niederzusetzen. Wir lächeln uns an. Nach ihrer eigenen Einschätzung ist sie – je nach Tagesverfassung - zwischen 40 und 50 Jahre alt. Die obere Grenze könnte etwa stimmen. Sie wirkt ernst und geschäftig. Ihr Lachen hält nie lange an. Dann seufzt sie, oder hustet. Manchmal blickt sie mich mit weichen, zärtlichkeitssuchenden Augen an. Aber nur für einen Moment, dann sieht Meena weg und fasst sich gleich wieder.

Sofort beschließen wir, am Wochenende gemeinsam nach Bechraji zum Bahuchara Mata Tempel zu fahren. Doch jetzt wollen mir die beiden etwas von Bombay zeigen.

Zunächst gibt es noch ein gemeinsames Mittagessen - Anika ist verduzt als ich die Rechnung gleich zahle - und dann ab in den Zug zu Meenas Guru Matrika. Als wir beim Kartenschalter vorbeikommen möchte ich Anika zurückhalten: „We need tickets.“ Anika geht selbstverständlich weiter: „No, in Bombay gays don’t pay.“ Nun, ich möchte ja wirklich nicht einen Kontrolleur davon überzeugen, dass ich schwul sein könnte, aber für eine Fahrkarte möchte ich mich jetzt doch nicht mehr anstellen.

Anika und Meena sind darüber verblüfft, dass ich die Aufmerksamkeit aller Passanten auf mich ziehe. Ich habe mich schon längst daran gewöhnt. Eine so große blonde Europäerin ist hier in Bombay schon etwas seltenes. Und noch dazu in einem bauchfreien Shirt. Als Meena merkt, dass hier am Bahnsteig alle Gesichter in Blickweite auf mich gerichtet sind beginnt sie sofort, meine Bluse über dem Nabel zuzubinden.

*(27. 3. 2000, Zugfahrt nach Vikhroli, 15:00)*

Ob wir das Lady-Only Apartment benutzen können? „Selbstverständlich“, antwortet Anika.

Tatsächlich, es ist selbstverständlich. Im Abteil spricht eine Frau Meena auf mich an. Sie plaudern in Hindi. Meena und Anika sind offensichtlich als Hijras zu erkennen. Wenn ihre Kleidung auch flüchtige Beobachter täuscht, spätestens beim Beginn eines Gesprächs werden sie durch ihre Stimmen entlarvt. Aber dennoch verläuft der Kontakt so unbelastet und selbstverständlich, als ob es sich bei den Hijras um echte Frauen handelte.

Ich dürfte dagegen tatsächlich nicht als Ex-Mann zu erkennen sein. Zwei am Boden sitzende Hijras wollen Anika nicht glauben, dass ich eine von ihnen bin. „Tell them ...“, bittet mich Anika schon etwas entnervt um eine Klarstellung. „But what’s going on? I am a Lady“, erwidere ich nur. Als die beiden beginnen sich über Meena lustig zu machen, weil sie ihnen eine Frau als Hijra präsentieren will, überlege ich, ihr doch zu helfen: „If they make troubles, I could also lift my skirt.“ Ich halte das für eine sehr skurrile Idee, aber Anika und Meena beantworten meinen Vorschlag mit ernsten strafenden Blicken: Was für eine geschmacklose Idee! Freilich, für Hijras ist es nicht zu geschmacklos, den Sari zu heben und ihre Beschneidung öffentlich zu dokumentieren: „A hijra can bargain with his sari liftet.“<sup>336</sup>

Bettelnde Hijras setzen dieses Mittel immer wieder bei weniger großzügigen Händlern ein, und das nicht nur um ihre Legitimität zum Einfordern von Gaben unter Beweis zu stellen. Das Entblößen des Genitalbereichs ist in Indien eine ungemene Provokation. Bei Hijras kommt hinzu, dass solche Darbietungen bei Händlern äußerst geschäftsschädigend wirken. Schließlich wird ja gemutmaß<sup>337</sup>, dass ein Blick auf die Hijra-Schamregion dem Betrachter sieben Jahre Unglück bringt.

Um die Freizügigkeit von Händlern zu fördern reicht somit oft die Geste, den Sari heben zu wollen. Dennoch passiert es nicht selten, dass Hijras ihren Schambereich auch tatsächlich zur Schau stellen müssen.

Freilich, wenn ich hier vor den Hijras meinen Rock hebe, könnte das ihr exhibitionistisches Bettelritual ad-absurdum führen.

Während für Hijras die Demontage des Penis zur uneingeschränkten Anerkennung als Transgender-Personen notwendig ist, können westliche Transgenders durch die Operation ihren Transgender-Status überwinden.

Die abendländische Männergesellschaft sieht ja – wie ein bedeutender Philosoph analysiert hat<sup>338</sup> – Frauen im wesentlichen als kastrierte Männer. Damit wird damit die Entfernung der äußeren Genitalien zum entscheidenden Kriterium für die formelle Anerkennung von M2F-TS als Frauen<sup>339</sup>. Dieser Einschnitt, der uns das Überwinden unseres gesellschaftlichen Zwitterstatus ermöglicht, deklariert dagegen in Indien erst die dauernde Zugehörigkeit zum dritten Geschlecht. Wenn ich nun meinen Rock

---

<sup>336</sup>) Zitiert nach M. D. Vyas und V. Y. Shingala (1987), S. 44.

S. Schröter (2004, S. 148) bietet eine unfreiwillig amüsante Interpretation, wenn sie meint, dass Hijras hierbei darauf „anspielen, dass sie alle nackt gehen müssen, wenn sie kein Geld erhalten.“

<sup>337</sup>) Siehe Krack R. (1986), S. 145.

<sup>338</sup>) Sigmund Freud entwickelte seinen Kastrationskomplex 1923. Aus retrospektiven Betrachtungen von Patienten, nicht aber aus der Beobachtung von Kindern schloss er, dass Kinder beim Erkennen genitaler Geschlechtsunterschiede die Vorstellung entwickelten, dass Mädchen beschnittene Buben wären.

<sup>339</sup>) In den meisten europäischen und amerikanischen Staaten ist der Operationszwang tatsächlich noch als Bedingung für die Personenstandsänderung gesetzlich verankert.

hebe, wäre zwar etwas anderes zu sehen als bei operierten Hijras. Zeigen würde ich damit aber genau das selbe: Auch ich bin so, Mann und Frau, ohne ganz Frau oder Mann zu sein.

Auch wenn ich mein Genital lieber verberge, hier hätte diese Präsentation doch einen besonderen Touch. Aber Meena und Anika erscheint es offensichtlich als eine zu provokante Persiflage der ortsüblichen Sitten. „OK.“, sage ich Anika zu, „ich lass es.“

„Do you want to meet Hijra Sex-Workers?“ fragt mich Anika. „Surely.“ „OK. We will leave at the next station.“

*(27. 3. 2000, Bombay, Matunga Road, 15:20)*

Wir steigen aus und gehen parallel zur Bahnlinie ein Stück weiter nach Süden. Zwischen der Straße und dem Gleiskörper hat eine Reihe Wellblechhütten Platz gefunden. „Here they live.“ sagt Anika. Hier, entlang der Bahnlinie, gehen die meisten von ihnen auch ihrer Arbeit nach.

Anika stellt mir zwei Hijra-Prostituierte vor, dann weitere, bis wir schließlich in eine Hütte eintreten. Mir wird sofort das Bett zum Sitzen angeboten. Bald drängen sich etwa 15 Hijras in der drei mal drei Meter großen Hütte. Eine Traube Neugieriger steht vor der Tür. Die Mädchen sind relativ jung, alle im Alter von 17 bis höchstens 30 Jahren. Wie die meisten Inderinnen tragen fast alle einen Sari. Manche müssen aber mit einem etwas schäbigeren oder zerrissenen Stoff vorlieb nehmen. Jemand wird weggeschickt um Cola für die Gäste zu holen.

Alle sind paff, dass ich keine biologische Frau bin, und wirklich glücklich, dass jemand aus dem Westen den Weg zu ihnen gefunden hat. Sie sind neugierig und grabschen mich ab, streicheln mich und drücken mich an sich. Anfangs bin ich etwas überrascht, wie offen und ungezwungen sie sich an mich schmiegen. Aber bald überwältigt auch mich das Gefühl, wie wunderbar es ist, dass wir hier zusammentreffen konnten.

Hijras: die größte Transgendergruppe der Welt. Ihr Da-Sein dokumentiert, dass Transen Teil der Menschheit sind. Egal ob wir in Irrenhäuser gesperrt werden oder auf den Strich gehen müssen. Solange es Menschen gibt wird es auch uns geben, egal wie man uns behandelt.

Wir können nicht miteinander reden. Aber wir verstehen uns. Sie sind einfach glücklich, eine „Hijra aus Europa“ zu sehen. Sie streichen vorsichtig über meine glatten Wangen. Alle anderen Unterschiede sind nebensächlich.

Ich bin so glücklich, dass es diese Menschen gibt.

Wir lachen gemeinsam und herzlich<sup>340</sup>. Sie sind wie Kinder, und wie ich.

*(27. 3. 2000, Mumbai, Vikhroli, 16:30)*

Von Meenas Guru Matrika trennt uns noch gut eine Stunde zug- und taxifahren. Aber die Zeit vergeht rasch. Während der Fahrt blödeln wir und klatschen uns immer wieder gegenseitig in die Hände.

Vikhroli, der Ort in dem Matrika wohnt, ist ein längst mit Bombay verschmolzener Vorort, der seinen dörflichen Charakter noch bewahrt hat.

---

<sup>340</sup>) In diesen Momenten entstand das Foto zum Cover dieses Buches.

"Sie ist sehr reich", wird mir schon beim hinfahren über Matrika erzählt, "und dick", ist mein erster Eindruck. Gute 130 Kilo Masse und Macht, in einer Person vereint.

Das Haus bezeugt Wohlstand ohne Prunk. Die Bilder an der Wand zeigen Matrika im Alter zwischen 30 und 40 Jahren, eine leicht mollige Schönheit mit starker Persönlichkeit. Heute, mit etwa 60, ist sie uneingeschränkte Herrscherin, der man besser nicht widerspricht, wenn man ihre freundliche Zuwendung nicht aufs Spiel setzen will. Ständig sind vier Hijras und zwei Bio-Haushälterinnen zur Stelle, um ihr jede beschwerliche Körperbewegung abzunehmen.

Bevor sie sich vor mir auf der Matte niederlässt hebt sie noch ihren Sari um mir ihre Neo-Vagina made in Singapur zu präsentieren. Zweifellos gelungen. Ich muss das Lachen unterdrücken: Die Bewegung, mit der sie ihr Becken nach vorne schiebt ist die gleiche, mit der schwule Showies mit ihrer phallischen Mächtigkeit prahlen. Dann hebt sie stolz ihren BH und schiebt die Brust nach oben. Narben bezeugen ein Silikon-Implantat. Und dann gab's noch "Hormone Injections", sagt sie stolz. Na gut, wenigstens sind die Speckringe um die Taille nicht aus Silikon.

Ich muss natürlich auch meinen Busen zeigen. Meena, die in der Öffentlichkeit so keusch ist, dass sie von mir immer verlangt, die Bluse vor dem Bauchnabel zu verknoten, unterstützt den Wunsch ihrer Guru. Und schon bekomme ich Ratschläge, wie ich meine Oberweite auf Körbchengröße X expandieren könnte. Mein "I like it this size" wird nicht übersetzt. Und die OP? 60.000 Rupien in Singapur. "It's so simple", belehrt mich die Herrin.

Matrika hat 1500 Chelas. Das heißt 1500 Einkommen. Jede zahlt so viel, wie ihr selbst bleibt.

Mich mag sie. Warum passiert mir das wirklich bei jedem?

Dann unterhalten sich Meena und Anika mit ihr. Matrika kommentiert und gibt Ratschläge. Einmal wird die Auseinandersetzung heftiger. Aber Anika kann mit ihrer freundlichen Art alles wieder einrenken.

Nach einem gut einstündigen Gespräch führt mich Meena durchs Haus. In einem großen Raum über dem Wohnzimmer werden mir Betten gezeigt. Ich bin zum übernachten eingeladen.

Dann setzen wir uns mit Matrika vor das Haus. „Warum willst du nicht hier schlafen?“, übersetzt Anika eine Frage Matrikas lächelnd. „Ich habe morgen den Workshop und möchte mich darauf noch vorbereiten.“, ist meine diplomatische Antwort. Ich weiß nicht, was Anika übersetzt. Matrikas Antwort macht mich skeptisch: Ich soll morgen vorbeikommen. „Ich kann nicht, ich habe morgen den Workshop.“ „Nein.“, meint Anika, „Du hast es nicht ganz verstanden. Du sollst morgen in der Früh vorbeikommen. Dann macht sie dich zu ihrer Schülerin.“ Ich bitte Anika klar zu machen, dass ich das nicht annehmen könne. Schließlich bin ich inzwischen Nani Mehaboobs Chela und außerdem sei mein Platz in Europa. Bei Matrikas überzeugendem Manager-Charme bin ich mir sicher, dass sie glatt auf 50% meines Einkommens Wert legen könnte. Aber Anika übersetzt nicht. „You say that you come tomorrow.“ Dann werde ich gefragt, was ich gerne esse. Ich bekommen alles, was ich mag. Ich würde mich hier wohl fühlen, wird mir versichert.

Im Salon wird für uns ein Abendessen aufgedeckt. Als wir unter uns sind erklärt mir Anika, dass ich morgen nicht kommen solle. Doch der einzige Weg um die Sache abzuschließen, ist heute zuzusagen. Ich habe Angst, dass Meena deshalb Schwierigkeiten bekommen könnte. Aber das akutere Problem ist jetzt diese riesige Portion Essen zu vertilgen. Wann immer mir der scharfe Fisch Schweiß auf die Stirn treibt, füttert mich Meena mit einem Marmeladebrot. Aber trotz aller Versuche die Gastfreundschaft nicht zu verletzen, muss ich schließlich vor dem Teller kapitulieren.

Matrika begleitet uns zum Taxi "Tomorrow?" "Tomorrow. You will see. Pauperty."

Morgen, so vereinbaren wir, wird mich Meena gleich am Vormittag wegen Übelkeit entschuldigen.

*(27. 3. 2000, Mumbai, Anikas Guru, 18:00)*

Nach dem Besuch bei Matrika fahren wir zu Anikas Wohnviertel. Zuerst werde ich ins Haus von Anikas Guru geführt. Eine nette Mittvierzigerin mit leicht mongolischem Einschlag. Sechs weitere Hijras und eine Frau sind anwesend. Ich werde freundlich und mit Lachen aufgenommen. Eine möchte, dass ich sie gleich nach Europa mitnehme. Die Älteste segnet mich.

Ich kann es schwer in Worte fassen, aber hier wird für mich deutlich, dass Anika ihrer Guru ähnelt, so wie Meena und Matrika oder Sajili und ihre Guru Ruchira etwas gemeinsam haben. Es ist die Art, wie leicht oder schwer sie das Leben nehmen, ihre Offenheit, aber auch etwas von ihrer Körpersprache und sogar ein wenig von ihrem Aussehen. Die Schwerfälligkeit von Meena und Matrika, die Strenge von Sajili und Ruchira, die Freundlichkeit, die Anika mit ihrer Guru teilt.

Es sind Ähnlichkeiten, wie wir sie manchmal zwischen Hunden und ihren Herrchen beobachten können, nur viel deutlicher. Eher schon wie zwischen manchen Töchtern und ihren Müttern.

*(27. 3. 2000, Mumbai, in Anikas Wohnung, 19:00-23:00)*

Der Weg zu Anikas Wohnung geht durch ein Labyrinth enger Gassen. Neben einem Rinnsal oder den offen liegenden Kanalisationsrohren bleiben zum Gehen meist nur knapp 40 Zentimeter breite Steinplatten. Wir machen eine Pause um Janak anzurufen und Getränke zu besorgen. Die enge Gasse füllt sich mit schaulustigen Kindern und Jugendlichen. Anika treibt sie forsch zur Seite.

Anika hat eine Ein-Zimmer-Wohnung. Die Lampe über dem Hindu-Altar brennt auch in ihrer Abwesenheit. Sie beleuchtet ein Bild von Bahuchara und ... „Was ist das?“, frage ich Anika. „Ein Kreuz, das kennst du doch sicher.“ „Ein christliches Kreuz?“ „Ja.“ „Bist du Christin?“ „Na ja, ich war Babtistin. Aber die anderen Hijras wollten nicht, dass ich zum Christentum übertrete. Es hat etwas Streit gegeben. Ich hab' es dann gelassen.“ Ich sehe sie verblüfft an. „Na gut“ sagt sie, „ich bin schon Christin, aber ich spreche nicht mehr darüber. Es geht ja niemand etwas an.“

Meena klagt über Schmerzen im Oberarm. Ich biete ihr an, sie zu massieren. Offenbar ist das die erste Massage ihres Lebens. Anstatt sich zu entspannen hebt sie immer wieder den Kopf, um zu beobachten was hier passiert. Als ich fertig bin springt sie auf und hüpfert herum, geht in die Knie und sagt, dass sie sich schon lange nicht mehr so bewegen konnte. Aber die Knie - ja die Knie sind noch ein Problem. Ob ich da nicht auch ...

OK.

Tatsächlich spüre ich eine Verletzung in ihrem rechten Knie. So bearbeite ich diese Stelle nur vorsichtig um den Kreislauf vor allem indirekt über die Fußsohlen zu aktivieren. Doch beim Abtasten ihrer Fußsohlen zieht mir ein Schauer über den Rücken. Noch nie habe ich Füße in der Hand gehabt, die ein so schmerzvolles Leben erzählen. Leiden, durchstehen müssen, kämpfen und sich abpanzern. Poröse, ausgetrocknete Hornhaut, eine kräftige Warze im Gefühlsbereich des linken Fußes. Verkarstete Sexualenergie. Bei der ersten Berührung kann ich es nicht glauben. Als ich vorsichtig anfangs Energie zu aktivieren spüre ich, welche Qualen sich hier festgeschrieben haben. Ich kann die Tränen nicht unterdrücken, reiße mich aber doch zusammen. Jetzt will ich für sie da sein. Sie bräuchte viel mehr.

Als ich fertig bin stellt mir Anika einen Teller mit gezuckerter Banane hin. Meena ist gelöst und glücklich und beginnt mich zu füttern. Dann füttere ich sie und Anika. Meena umarmt mich. Sie hat keine Eltern, aber jetzt bin ich es für sie geworden, meint sie. Dann werden wir beide von Anika gefüttert.

Dann stupsen wir uns und dann verleitet uns die Musik zum Tanzen. Meena schmiegt sich in traditionell indischer Choreographie und zieht ihre Augenbrauen abwechselnd hoch, so wie ich sie in Deepas Film gesehen habe. Sie zeigt mir das kesse raffinierte Mädchen, das sie vor fünfundzwanzig Jahren wohl einmal war.

*(28. 3. 2000, Mumbai-Workshop, Spätes Coming Out, 16:00)*

Der Workshop beginnt mit der üblichen einstündigen Verspätung. Heute steht mir Nimisha als Dolmetsch zur Verfügung. Unter den vierzehn Besuchern sind acht Hijras.

Ich stelle mich kurz vor und beginne wie üblich: „Wir sind alle unterschiedlich und deshalb sind wir gleich. Wir müssen die Unterschiede respektieren um uns selbst zu respektieren.“ Jetzt kann ich ein Licht auf die Unterschiede werfen:

Ein deutlicher Unterschied zwischen Hijras und den Transgendern bei uns ist, dass wir meistens viel älter sind, wenn wir uns zu unserem Frau-Sein bekennen. Die meisten Hijras sind spätestens mit 17 oder 18 Jahren bei ihrer Guru. In Europa kommen aber die meisten erst so im Alter zwischen 30 oder 35 Jahren heraus.

Als ich jung war konnte ich mir überhaupt nicht vorstellen, dass es so etwas wie Transgendern geben könnte. Manchmal konnte man in Filmen Männer sehen, die in Frauenkleidung auftraten. Manchmal waren es dubiose Verbrecher, die sich raffiniert mit einer weiblichen Persönlichkeit tarnten. Meistens aber waren es besonders lächerliche peinliche Clowns. Dennoch, für mich waren diese Figuren immer unglaublich faszinierend. Dass es so etwas im wirklichen Leben geben könnte, konnte ich mir aber nicht vorstellen. Und tatsächlich gab es das damals wohl auch nicht. Das Lexikon, das ich mir stolz mit 17 Jahren kaufte, kannte das Wort Transsexualität noch gar nicht. Lediglich Transvestiten wurden als triebhafte Cross-Dresser erwähnt. Immerhin wurde ich aufgeklärt, dass TVs entweder an einer unbewussten Abwehr des eigenen Geschlechts leiden oder nur mit Männern intim werden können<sup>341</sup>. Gut, beides trifft auf mich nicht so richtig zu: Ich habe Männlichkeit schon als Kind bewusst ziemlich blöd erlebt, und Sex hatte ich auch mit Frauen. Also war ich etwas anderes. Aber was?

Es gab einfach kein Bild davon, was eine Transe sein könnte. Wie hätte ich es werden können? Selbst als ich begann, als Frau auf die Straße zu gehen, habe ich noch keine einzige Transe persönlich gekannt.

Inzwischen gibt es mehr Transgendern und auch ein bisschen mehr Informationen darüber. Jetzt haben wir auch schon einige junge Transen. Jung, das heißt so etwa ab 20 Jahre.

Der zweite Grund warum Transgendern so lange als Mann leben ist der, dass es einfach sehr verpönt ist, in Frauenkleidung aufzutreten. Viele von uns kämpfen dagegen an, so gut es geht. Einige versuchen Supermänner zu werden. Ich kenne Transen, die allein mit dem Motorrad um die Welt gefahren sind. Manche waren Sportler, manche ganz große Frauenhelden. Eine Wiener TS hat beim Militär Karriere gemacht, und es gibt einen Transvestiten, dem tatsächlich nachgesagt wird, dass er CIA-Boss war. Ich habe sogar einmal bei einem Banküberfall mitgemacht, als sich die Gelegenheit dazu geboten hat. Aber das ist nun schon längst verjährt.

---

<sup>341</sup>) Das große Fischer Lexikon in Farbe (1976), S. 6045.

Wir machen wirklich jahrelang die verrücktesten Sachen, nur um uns und den anderen zu zeigen, dass wir Männer sind. Viele haben längst schon Frauen und Kinder, haben oft fast alles erreicht, was für sie wichtig schien, und spüren dann umso mehr, dass es da noch etwas anderes gibt: etwas das sie nicht wahrhaben wollen, und vor dem sie immer davongelaufen sind. Aber du kannst nicht ein Leben lang vor dir selbst davonlaufen.

Weil bei uns das Coming-Out so viel später erfolgt, ist unsere ganze Lebenssituation anders. Wir haben ganz normale Jobs, und viele leben mit ihren Partnerinnen und versuchen ihre alten Freundschaften aufrecht zu erhalten. Doch die meisten Ehen scheitern und viele verlieren ihre Arbeit.

Um unsere Situation darzustellen, möchte ich sie einmal mit der amerikanischen Ureinwohner vergleichen.

*(28. 3. 2000, Mumbai-Workshop, Das Zwei-Gesicht, 16:30)*

Ich habe nicht allzu viel Zeit. Also bringe ich einen recht knappen Vergleich mir der traditionellen Indianerkultur<sup>342</sup>. Hier, vor der großen Gruppe Hijras, will ich auch von den Visionen der indianischen Transgenders, der Winktes, sprechen:

In der Regel nehmen Winktes nur dann spirituelle Aufgaben an, wenn in ihrem Stamm auch Frauen als Medizinfrauen anerkannt sind. Bei den Lakota etwa sind Winktes eine der sieben dort bekannten Arten von Medizinmännern.

Für die Navahos sind Winktes die Garanten für den Wohlstand des Stammes. Sie vermitteln zwischen Männern und Frauen und halten damit das Gleichgewicht aufrecht. Wenn es sie nicht mehr gibt, hat man einmal behauptet, wird der Stamm zugrunde gehen. Ich möchte nicht beschreiben, wie Navahos heute leben müssen.

Oft werden Winktes in Träumen oder Visionen zu ihrem Leben als Frau aufgefordert. Das Wesen, das ihnen dabei begegnet und sie auch in Zukunft begleitet, wird in verschiedenen Stämmen unterschiedlich beschrieben, es ist aber immer eine weibliche Gottheit. Es kann die Mondgöttin sein<sup>343</sup>, die Adoptivmutter des Morgensterns<sup>344</sup> oder die Mutter einer Bison-Göttin<sup>345</sup>. Bei den Lakota ist Anukite für die Winktes zuständig<sup>346</sup>. Viele dieser Göttinnen werden von Indianern gefürchtet, weil sie Krankheiten auslösen und übertragen sollen.

Begegnet etwa Anukite einer Frau, so kann sie diese zu einem promiskuitiven Leben oder zum Putzwahn verleiten. Tritt sie einem Mann gegenüber, so kann es für ihn tödlich enden. Manchen aber bietet sie an, zwischen zwei Gegenständen zu wählen: In einer Hand hält sie Pfeil und Bogen in der anderen einen Tragkorb oder Handarbeitszeug. Wählt der Mann die Jagdutensilien, so muss er als Mann weiterleben, nimmt er den Korb, so wird er Winkte. Es gibt verschiedene Fassungen dieses Geschlechtstests. Manche Stämme<sup>347</sup> setzen den möglichen Kandidaten mit solchen Utensilien tatsächlich in eine Hütte und zünden diese an. Was der Junge beim Herauslaufen mit sich führt entscheidet, ob er als Mann oder Winkte leben soll. Natürlich, die Kandidaten kennen das Ritual und können sich selbst entscheiden.

<sup>342</sup>) Siehe auch Workshop in Bangalore, 27.2.2000, 11:00, Seite 39 ff.

<sup>343</sup>) Bei Winnebago und Omaha, S. Lang (1990), S. 267 f.

<sup>344</sup>) Bei Hidatsa, einer Crow-Gruppe, S. Lang (1990), S. 283.

<sup>345</sup>) Toad Earrings bei den Mandan. S. Lang (1990), S. 267 und S 275.

<sup>346</sup>) Siehe S. Lang (1990), S. 272 ff.

<sup>347</sup>) Die folgende Beschreibung folgt dem Ritual der Papago, siehe S. Lang (1990), S. 283.

Gegenüber der Göttin haben es die Kandidaten nicht immer so leicht. Es gibt Varianten, wonach sie die Wahl des Mannes akzeptiert. In anderen aber wartet sie bis er zugreift und überkreuzt dann blitzartig ihre Arme. So hat er plötzlich das Leben in der Hand, das er eigentlich nicht wählen wollte<sup>348</sup>.

Nun gut, das passiert nur in Träumen, oder besser, in dem, was man anderen von seinen Träumen erzählt. Doch es zeigt, dass der Stamm anerkennt, dass man auch gegen seinen Willen zum Leben als Frau gezwungen werden kann<sup>349</sup>. Aber wer ist die Göttin die dazu aufruft?

Ich möchte als Beispiel die Lakota-Göttin Anukite näher beschreiben, jene Göttin, die die Lakota bereits auf ihrem Weg aus der Unterwelt hinauf zur Erdoberfläche begleitet hat.

### **Mythos 24: Anukite**

Eigentlich war Anukite eine sehr schöne Frau. Die schönste Frau des Universums. Das sagt schon der Name den sie trug: sie hieß zunächst Ite - das Gesicht. Sie war mit der Kraft des Windes verheiratet und gebar die Winde der vier Himmelsrichtungen. Doch ihre Eltern - ein Zauberer und eine Hexe - stifteten sie dazu an, Wi, den Sonnenmann, zu verführen. Und das obwohl dieser bereits mit der Mondgöttin verheiratet war<sup>350</sup>. Dank der Schönheit Ites und mit der trickreichen Hilfe des Spinnenmannes gelang dies auch. Aus dieser Verbindung ging Ites fünfter Sohn, der Wirbelwind, hervor.

Doch der Ehebruch wurde ruchbar. Skan, die Macht der Bewegung, hielt Gericht. Sonne und Mond wurden getrennt, sodass wir sie heute fast nie gleichzeitig sehen können. Ite wurden alle ihre Kinder genommen und in die Obhut ihres ersten Mannes, des Windgeistes, gegeben. Sie selbst wurde von Skan ins Gesicht geschlagen, sodass eine Hälfte entstellt und furchterregend hässlich ist, während die andere nach wie vor in Schönheit strahlt. Seither trägt Ite den Namen Anog Ite (Anukite), was Zwei-Gesicht heißt. In der Liebe ziehen Frauen immer den kürzeren.

Nach Archie Fire Lame Deer und Richard Erdoes R. (1998), S. 364 <sup>f351</sup>, John Fire Lame Deer und Richard Erdoes R. (1981), S. 34.

Als ich von Anukites asymmetrischem Gesicht spreche flüstern sich zwei Zuhörer „Yellamma“ zu, so als wollten sie meine Vermutung einer seltsamen Verwandtschaft der beiden Göttinnen bestätigen. Was sie sonst sagen verstehe ich leider nicht.

<sup>348</sup>) Der Mondgöttin der Omaha wird derartig schelmisches Verhalten unterstellt. Siehe S. Lang (1990), S. 267.

<sup>349</sup>) Siehe auch S. Lang (1990), S. 267.

<sup>350</sup>) An dieser Stelle sollten alle Frauen eindringlich vor allzu intimen Beziehungen mit der Sonne gewarnt werden. Die indische Mythologie berichtet, dass Sanjnā, die legitime Frau des Sonnengottes, die heiße Ehe nur nach ihrer Spaltung in eine Pferde- und eine Schattenpersönlichkeit ertragen konnte: Wer die Sonne sucht, muss seine eigene Schattenseite herauskehren. Das haben auch Wi's Frauen, die Möndin und Ite, erfahren.

<sup>351</sup>) Es soll nicht unerwähnt bleiben, dass Sabine Lang mit Verweis auf Walker (1917) eine andere, eher janusköpfige Beschreibung Anukites bietet. Lang (1990, S. 273) schreibt: „Skan, der oberste der Götter bestraft Ite für ihre Treulosigkeit indem er sie zusätzlich zu ihrem schönen Gesicht mit einem weiteren versieht, so schrecklich, dass derjenige, der es erblickt, stirbt oder wahnsinnig wird. Fortan heißt sie nicht mehr Ite (Face) sondern Anog Ite (Anukite), „Double Woman“ oder „Two-Faced“.“

(28. 3. 2000, Mumbai-Workshop, Dazugehören, 17:30)

„Bevor wir eine kurze Pause machen - gibt es noch Fragen?“

Medan meldet sich zu Wort. Er erzählt von seinem Problem, zugleich Frauen zu begehren und sich selbst als Frau kleiden zu wollen: „Wohin gehöre ich?“ Er sieht mich an. Ich antworte leise: „Ich hab' es dir schon gestern gesagt: Du gehörst zu den Phantasten, du lebst nichts davon. Aber,“ etwas lauter, „wenn du das alles so lebst, bist du ein ganz normaler Transvestit. Die meisten Transvestiten bei uns haben Sex mit Frauen.“

Dann stellt er seine Frage in Hindi an die Hijjarunde. Es gibt eine kleine Diskussion. Danach wendet er sich wieder zu mir: „Siehst du, sie sagen so etwas gibt es nicht.“ „Aber du weißt doch, dass es dich gibt.“ „Nein, es gibt keine Gruppe, die so ist. Es gibt keinen Namen für solche Leute.“ „Na und, wo ist das Problem?“ „Das heißt, es gibt nichts wo ich hingehöre.“ „Aber damit ist es doch viel einfacher. Du brauchst niemand nachzumachen und kannst so sein wie du bist.“

Ich bin nicht recht aufmunternd. Im Gegenteil. Er sieht mich entmutigt an. Ich spüre seinen Schmerz, niemanden nachmachen zu können. Ich erinnere mich, wie es für mich war, als ich kein Vor-Bild für das fand, was ich in mir spürte. Einsamkeit.

Ich gebe ihm die Hand.

(28. 3. 2000, Mumbai-Workshop, Operationstechnik, 18:00)

Nach der Pause lege ich den Schwerpunkt meines Vortrags auf die medizinischen Aspekte der Mann-zu-Frau Geschlechtsanpassung:

Wir halten es für sehr wichtig, dass die Hormonbehandlung vor der genitalanpassenden Operation stattfindet. Man sollte bereits mindestens ein halbes Jahr vor der Operation chemisch kastriert und auf weibliche Hormone umgestellt sein. Einerseits ist der Eingriff der plastischen Chirurgie schwer genug und sollte nicht durch den Hormonschock belastet sein. Die Hormonumstellung hat schließlich gewaltige psychische Auswirkungen. Andererseits verkümmert die Prostata-Drüse, wodurch im Becken mehr Raum für die Neovagina zur Verfügung steht.

Ich skizziere ein männliches Becken mit Penis, Hoden und Prostata mit der Harnröhre.

Der Hoden wird entfernt und der Penis ausgehöhlt. Lediglich die Haut und ein Teil der Eichel wird mit den Nervenbahnen und der Blutversorgung erhalten. Dann wird eine Aushöhlung für die neue Vagina gebildet, in die die umgestülpte Penisschafthaut eingebracht wird. Dabei wird manchmal auch die Darmwand verletzt.

Meena platzt plötzlich in die Veranstaltung und beginnt zu erzählen. „Was sagt sie?“, frage ich Nimisha. „Ich weiß nicht genau, ich verstehe nicht alles. Sie spricht über die Operation, etwas das du ihr erzählt hast.“

Sie erzählt recht lebhaft weiter. So viel habe ich mit ihr doch gar nicht über die Operation gesprochen. Ich unterbreche Meena und fahre an der Erklärung meiner Skizze fort.

Wenn die Penishaut in das Innere des Körpers gelegt ist, wird die Harnröhre am Ausgang fixiert. Die Eichel wird am oberen Rand dieser Neovagina als Klitoris platziert. Damit können auch sexuelle Reize empfunden werden.

Ob es dabei Probleme gibt? Ja: